

Ein Sprichwort sagt, die Zukunft sei auch nicht mehr das, was sie mal war – und das Design, so möchte man hinzufügen, ist es auch nicht. Zukünfte, Gestaltungsdisziplinen und ihre Schnittmengen unterliegen konstanten Transformationsprozessen: Während (oder sogar weil) sich die Lebensbedingungen der meisten Menschen in den vergangenen Jahrzehnten eklatant verbessert haben, sind Heilsversprechen und Erlösungsrhetoriken, die einen Kredit auf noch-zu-kommende Zeiten, Räume oder Erfindungen aufnehmen, sehr viel weniger glaubhaft als früher. Die Welt, da sind sich viele einig, wird morgen nicht ›besser‹ dastehen als heute; und das nächste Produkt oder die nächste Dienstleistung, die gestaltet wird, löst zwar möglicherweise irgendwelche vorher festgestellten Probleme, bringt aber auf Grund systemischer Verflechtungen wahrscheinlich eine Vielzahl neuer hervor. Während sich digitale Revolutionäre daran machen, die neue Unübersichtlichkeit allumfassender Verdattung durch geeignete Algorithmen wieder zu reduzieren, erschweren Rückkopplungen, Rebound-Effekte und menschliches (Fehl)Verhalten eine saubere Prognostik – insofern ist die Zukunft eigentlich doch genau das, was sie immer schon war, nämlich nicht vorhersehbar.

Es ist daher nur logisch, nicht von »der Zukunft« zu sprechen, sondern von »möglichen Zukünften« – mit allen Unsicherheiten, Unschärfen und Optionen, die ein solch pluralistischer Ausblick auf das Kommende mit sich bringt. Zukünfte im Konditional bergen an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeiten (*uncertain certainties*) ebenso wie gewisse Unsicherheiten (*certain uncertainties*) – zwei der Begriffe, die für das dieser Publikation zugrunde liegende interdisziplinäre Symposium von Bedeutung waren. Doch bevor wir gleich zu den Beiträgen kommen, die uns dieses spannende, besorgnis-erregende und zugleich gemeinschaftsstiftende Thema beschert hat, noch ein Wort zur untertitelgebenden Gestaltung und ihrer Rolle in diesem Feld. Design, begriffen nicht als das Hübschmachen unnützer Dinge sondern als Gestaltung und Entwurf möglicher gesellschaftlicher Konstellationen, ist unserer Ansicht nach heute eine ganz und gar unverzichtbare Disziplin. Nicht nur können Gestalter*innen Dinge vor-stellen und aus-probieren, die es (noch) gar nicht gibt, sondern sie können auch Informationen synthetisieren, Systeme erforschen und Prozesse erfinden. Sie ent-werfen, das heißt: Sie werfen aus der Gegenwart einen Angelhaken in die Zukunft, und wenn sie die Schnur einholen, hängt manchmal etwas Interessantes dran am

Haken. Noch besser funktioniert das, wenn man nicht alleine angelt: Ob das Zukunftsding, was man da aus den verschiedenen Möglichkeiten herausgefischt hat, nämlich etwas taugt, das können andere manchmal besser beurteilen – und auch Angel und Haken wollen gut konstruiert, die Bewegung des Entwerfens sorgfältig einstudiert werden.

Das Nachdenken über un/sichere Zukünfte und die Rolle des Designs ist kein Privatvergnügen, und auch wir haben das nicht alleine getan. Wir danken daher in erster Linie all den vielen Personen (Vortragenden und Zuhörenden), die zu unserem Symposium kamen. Fast alle Sprecher*innen haben in der darauf folgenden und nun in der Vergangenheit liegenden Zeit an der Verschriftlichung oder sogar an der vollständigen Überarbeitung ihrer Beiträge mitgewirkt.

Allerdings gibt es, auch das können wir rückblickend versichern, noch weitere Bedingungen und vor allem Personen, ohne die dieses Buch nicht entstanden und/oder nicht open source verfügbar wäre. Letzteres wurde durch eine großzügige Unterstützung seitens der HBK Forschungsförderung und des Instituts für Designforschung ermöglicht, wofür wir unserer Institution sowie den betreffenden Kolleg*innen an dieser Stelle ganz herzlich danken möchten.

Die viele Arbeit, die darin steckt, das Material zu sichten, zu bearbeiten, zu redigieren, zu kommunizieren und in eine ansprechende Form zu bringen, haben wir in der Hoffnung auf Selbstorganisation zunächst als Gemeinschaftsaufgabe im Studiengang begonnen, später dann allerdings auf wenige und dafür sehr breite Schultern verteilt. Zuallererst ist hier Marius Förster für seinen unermüdlichen Einsatz zu danken: Hätte er dieses Gemeinschaftswerk nicht zu seinem Projekt gemacht, hätten Sie dieses Buch jetzt ganz sicher nicht in den Händen oder auf dem Bildschirm. Mona Hofmann hat mit Geduld und Beharrlichkeit ebenso zum Gelingen beigetragen wie Thomas Kores, der die Bildrechte recherchierte. Jana Doell und Marlene Martins Fernandes haben als Lektor*innen unschätzbare Dienste geleistet, und Carolin Bierschenk vom transcript Verlag hat unseren autopoietischen Prozess stets mit viel Geduld und guter Laune begleitet.

Saskia Hebert und Wolfgang Jonas haben den *common ground* für all das bereitet: Vom Hervorscheinen der Idee im Frühjahr 2016 bis zur Drucklegung dieses Bandes, zwei Jahre später, haben sie dabei mitgeholfen, die multiplen Perspektiven, die hier vertreten sind, zu versammeln, hörbar beziehungsweise lesbar werden zu lassen und – großartig unterstützt auch durch Rosan Chow – in eine fruchtbare Debatte zu überführen. Wir alle

hoffen, dass dieser Diskurs mit Hilfe dieses Buches auch außerhalb unseres Elfenbeinturmes weitergehen kann und wird: im Dienste und im Sinne der un/gewissen Zukünfte, deren Gestaltung uns allen am Herzen liegen sollte. Noch ein Wort zur Gestaltung – nicht der Zukunft in diesem Fall, sondern des Buches. In den Umschlagklappen befinden sich zwei Karten, die beim Navigieren durch diesen Band helfen sollen. Sie stellen ein assoziatives Inhaltsverzeichnis und ein klimatisches Stichwortverzeichnis dar und regen dazu an, eigene Pfade zu finden, Brücken zu schlagen und Brüche zu suchen. Gerahmt werden die Texte durch ein Vor- und ein Nachwort aus der Perspektive des Studiengangs, dem wir das alles zu verdanken haben: dem Transformation Design. Dazwischen befinden sich Positionen aus Theorie und Praxis, Forschung und Anwendung sowie die Beschreibung zweier Workshops, die zwischen den Vorträgen stattfanden. Die gewählte Ordnung der Beiträge erweist der Kontingenz des verhandelten Gegenstandes ihre Referenz: Assoziativ erstellt und von Unsicherheiten durchwachsen entstehen rhizomatische Verklebungen und offene Enden innerhalb und zwischen den Beiträgen, die analog zur ursprünglich gewählten Vortragsprache in deutsch oder englisch abgedruckt werden.

Die Reise beginnt mit einem Beitrag von Michael Erlhoff. In *Between File and Life* kritisiert er den Dualismus zwischen Gut & Böse und entlarvt unseren Glauben an präzise Kategorien und linear-logische Strukturen als Ideologien, die uns nur scheinbar ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Er plädiert für das Sich-Einlassen auf Missverständnisse, Verwirrungen und assoziative Logiken und unterstreicht den Wert, den Unsicherheiten und Unschärfen für das Denken und das Entwerfen haben können.

Bernd Sommer nähert sich in *Die Zukunft beginnt jetzt?!* dem Thema aus einer soziologischen Perspektive und kontrastiert diese mit dem naturwissenschaftlichen Blick der Klimaforschung. In dem so entstehenden Spannungsverhältnis von Kontingenz und Pfadabhängigkeit skizziert er Korridore der möglichen gesellschaftlichen Entwicklung.

In »*Kitchen Stories*« beschreibt Julia von Mende gesellschaftliche Veränderungen anhand einer historischen Untersuchung der Küche, die sich im Zuge der Industrialisierung von einer produktiven zu einer konsumptiven Einrichtung wandelte. Sie erforscht, inwiefern Alltagsräume und -handlungen Spiegel und Labore gesellschaftlicher Vorstellungen sein können.

Vom Alltagsraum zum ›Nichtort‹ oder auch dem ›guten Ort‹ führt uns Anke Strauß in ihrem Beitrag über *Kunst und Utopieproduktion*. Hier diskutiert sie die (Un)Möglichkeit der Kunst, Orte der Utopieproduktion als

Gegenentwürfe zum neoliberalen Realismus zu gestalten. Mit Mitteln der empirischen Sozialforschung untersucht sie die Produktionsbedingungen verschiedener Künstler*innenorganisationen und deren Relation zu gesellschaftlichen Auseinandersetzungen.

Blickt man zurück auf die großen Utopien des 20. Jahrhunderts, ist ein offensichtlich wichtiger Begriff der des Scheiterns. So berichtet Dana Giesecke in ihrem Beitrag über die *Transformation von Sinn- und Identitätskonstruktionen vom Gelungenen Misslingen* »moderner Konvertiten«.

In *Wirklichkeitsperforation* untersucht Thomas Malorny das Potential der Kunst als Ungewissheitsgenerator. Ihn treibt die Frage an, wie ästhetische Praxis durch »Energetisierung und Intensivierung der Wirklichkeit« scheinbare Alternativlosigkeit aufbrechen kann. In Störungen, Ergebnisoffenheit, Partizipation und Autonomie erkennt er Prinzipien einer angewandten, künstlerischen Zukunftsforschung, der es so gelingen kann ihr transformatives Potential gesellschaftlich relevant einzusetzen.

Isabel Finkenberger referiert in *Die Stadt als städtisch-theatrale Versuchsanordnung* darüber, wie der renovierungsbedingte Umzug des Schauspiel Köln zur Chance wird, Veränderungen in Köln-Mühlheim in einem offenen Prozess mitzugestalten. Anhand verschiedener Projekte illustriert sie das Potential des Theaters durch die Verschränkung künstlerischer Praxis, lokaler Bevölkerung und Stadtentwicklung Möglichkeiten des (zukünftigen) Zusammenlebens in der Stadt zu diskutieren.

In *Digitale Kulturen zwischen ewigem Update und sta(tis)tischer Zukunft* beschreibt Irina Kaldrack die Gleichzeitigkeit konträrer Konditionen im durch digitale Medien durchdrungenen Alltag: Einerseits leben wir als Nutzer*innen smarter Endgeräte im dauernden Beta und unterliegen dem allgegenwärtigen Update-Imperativ. Andererseits versprechen uns Verfahren wie Predictive Analytics, mithilfe eben jener Geräte mögliche Zukünfte operabel zu machen. Was wären im Angesicht dessen, so fragt sie, mögliche Einsatzpunkte des Transformation Designs?

Alain Findeli begegnet den gegebenen Unsicherheiten mit der Präsentation einer Methode, die die ökonomischen, politischen, ökologischen und spirituellen Phänomene nicht nur wissenschaftlich zu fassen weiß, sondern auch transformative Kraft besitzt. Mit Bezug auf Goethes Phänomenologie beschreibt er in seinem Beitrag *The Metamorphosis of the Designer* Otto Scharmers Theorie U, die von Gestalter*innen eine innere Transformation verlangt.

Im Workshop *co.learning for tomorrow* des co.city lab (Laura Popplow & Carolin Holzer) wurden Fragen zur zeitgemäßen Designlehre und Optionen für zukünftige Bildungs-Landschaften mit Hilfe des Vision Mapping bearbeitet. Im vorliegenden Text verschmelzen Kritik am Status Quo und die Vorstellung der Workshop-Ergebnisse zu einem produktiven Ausblick. Einen weitaus kritischeren Kommentar gibt Niko Paech in seinem Beitrag *Transformation aus Sicht der Postwachstumsökonomik*. Auf Grundlage einer ökonomie- und gesellschaftskritischen Gegenüberstellung der gängigen Transformationsparadigmen von Green Growth und Degrowth entwirft er ein eigenes Modell der Postwachstumsökonomie. Dieses setzt auf Suffizienz, regionale Wertschöpfung und Prosument*innentum. In seiner Keynote beschreibt er zudem Prinzipien, die eine nachhaltige Transformation ausgehend von Gegen- und Subkulturen möglich erscheinen lassen.

Fatma Korkut rekapituliert in *People, Flags, Bridges* die Ereignisse in der Türkei seit den Gezi Park Protesten in 2013. Sie erkennt eine transformative Kraft im Widerstand, die es ermöglicht das Potential gesellschaftlich-politische Veränderungen besonders in Hinblick auf Macht zu hinterfragen.

David Oswald untersucht in *Dialektik des Größenwahns* das Verhältnis von Design zu Politik und Wirtschaft. Er hinterfragt Rahmenbedingen, Sachzwänge und systemische Verstrickungen einer »verbesserungswürdigen Welt« und die Rolle von Designer*innen im Kontext von Nachhaltigkeit und sozialem Wandel. In Anbetracht der Gestaltungskraft wirtschaftlicher und politischer Akteur*innen fordert er eine kritische Designpraxis, die deren Wirkmacht nicht unterschätzt.

Aus einer anderen, von den Theorien Chantal Mouffes beeinflussten Perspektive blickt Jesko Fezer in *Parteiisches Design* auf die Verwicklung von Design mit Dimensionen des Politischen. In der Annahme, dass Design per se politisch sei, da es Veränderungswünsche an individuelle und gesellschaftliche Lebensentwürfe knüpft, plädiert er für ein »parteiisches Design,« das sich aktiv und ganz bewusst in hegemoniale Aushandlungsprozesse einmischt.

Zurück zur ökonomischen Dimension kommt Klara Stumpf mit ihrem Text *Wirtschaftliche Transformationen und die Gemeinwohl-Ökonomie*. Auch sie äußert eine klare Kritik am momentanen, soziale und ökologische Unsicherheiten produzierenden Wirtschaftssystem, stellt diesem jedoch mit ihrer Untersuchung der Gemeinwohl-Ökonomie ein alternatives, bereits praktiziertes Modell gegenüber. Sie argumentiert anhand konkreter Beispiele,

dass bereits die Umstellung der Bilanzierung – weg von finanziellen und hin zu gemeinwohlorientierten Gewinnen – zu signifikanten Veränderungen der Wirtschaftsstruktur beitragen kann.

Christoph Herrmanns Beitrag zur *Positive Impact Factory* beleuchtet einen speziellen, mehr als symbolischen Ort wirtschaftlichen Handelns: die Fabrik. Aus einem historischen Überblick ökologischer und gesellschaftlicher Auswirkungen der industriellen Fertigung leitet er Anforderungen an zukünftige Produktionsprozesse und -bedingungen ab, denen er gemeinsam mit verschiedenen Kooperationspartnern in seinem Forschungsprojekt gerecht zu werden versucht.

Scheinbar im Kontrast dazu schließt sich Franziska Holzners Artikel *Heimat-design* an, der die Rolle von Gestalter*innen zwischen Allmachtsphantasien und Ohnmachtsrealität fast poetisch beschreibt. Während ihres Promotionsvorhabens begleitete sie verschiedene Transformationsinitiativen und untersuchte deren Umgang mit Ungewissheiten, »Schlapphähigkeit« und den Möglichkeiten für Transformationsdesign als Praxis im Sozialraum.

In *Crusing/Queer/Afrofuturism* entwickelt Ulrike Bergermann eine Figur des Backcasting: Was wäre, wenn man die Zeit von der Zukunft her denkt? Sie durchstreift in ihrem Beitrag Zeitkonzepte abseits hegemonialer Zentren, vorgedacht von Theoretiker*innen und Künstler*innen des Afrofuturismus und der Queer Theory. Zum einen geht es ihr dabei um die Erfindung einer eigentlich unmöglichen Bewegung in der Zeit, die gleichzeitig futuristisch und nostalgisch ist und dabei Zukunft und Heimat verknüpft (Black Futurology). Zum anderen beschreibt sie Queerness nach Muñoz als »utopisches Performativ,« das im Begehren eines Möglichkeitshorizonts Realität produziert.

LaLoma.info (Julia Wolf & Daniel Paez Castillo) spielen in ihrem Workshop *Das Glück in Daten* mit der Doppeldeutigkeit dieses Begriffs und transformieren das Prinzip der standardisierten Eingabeoberfläche zum kommunikativen Wearable. Grundlage ihrer Auseinandersetzung sind der Happy Planet Report und die Frage nach dem Glück.

Stefan Wolf kritisiert in seinem Beitrag den ambitionierten, doch zu kurzschichtigen Transformationswillen der Automobilindustrie. Er versteht die Zukunft der Mobilität als systemische und nutzerorientierte Dienstleistung im Kontext der Stadtentwicklung und fordert von der Industrie einen Paradigmenwechsel hin zu einem reflexiven Mobilitätsverständnis: *Slow Mobility*.

Rolf Nohr erläutert in *Die Austreibung der Unsicherheit* seine These, dass die Wurzeln der heute omnipräsenten Gamification in den in der Mitte der 1950er Jahre in den USA entstehenden, teils rechnergestützten Unternehmensplanspielen (UPS) zu suchen sind, die wiederum einem militärischen Zusammenhang entstammten. Innerhalb der damals verwendeten Modelle und Simulationsumgebungen wurden wirtschaftliche und unternehmerische Prozesse »spielerisch« erprobt, erlernt, aber auch ökonomische Theorien experimentell untersucht oder wirtschaftliche Entwicklungen prognostiziert. Nohr wirft einen kritischen Blick auf die Euphorie der Planer*innen, »der Zukunft die Kontingenz austreiben« zu können, und warnt davor, diese gestalten zu wollen.

Vom Planspiel kommen wir im letzten Beitrag zur Planung und Realisierung partizipativer Projekte im urbanen Raum. Markus Bader vom raumlabor berlin spricht in *Unplanning the City* über die Stadt als Feld beziehungsreicher Situationen, in denen sich Raum, soziale Handlungen, gefühlte Lebenswirklichkeiten und politische Rahmensetzungen ineinander verschränken. Anhand von drei Projekten skizziert er Ansätze für urbane Entwicklungsrhetoriken, die zu hilfreichen Werkzeugen für den Umgang mit komplexen Situationen werden und auf diese Weise einen explorativ ergebnisoffenen Zugang zur Arbeit an der Zukunft von Stadt ermöglichen können.

Zwischen den Texten befinden sich *künstlerische Arbeiten* von Alexandre Bavard, Roshan Adhihetty, Dani Pujalte & Rita Puig Serra, Marlene Bart, Daniel Kuge, Felix Helmut Wagner, Verena Friedrich, Benjamin Maus & Prokop Bartoníček, Stefan Bladh und Gabi Schillig. Ihre figurativen, konzeptionellen, fotografischen oder performativen Werke fügen sich ein in die Landschaft aus Unsicherheiten, vermeintlichen Gewissheiten und offenen Fragehorizonten. Auch ihnen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt: Sie tragen aus unserer Sicht ganz wesentlich dazu bei, den produktiven Dialog zwischen Künsten und Wissenschaften an und jenseits der Hochschule fortzuführen. Außerdem werden einige der Texte durch *Kommentare* ergänzt, welche die Gedanken der Beiträge weiterführen, neue Richtungen einschlagen oder Brücken zu verwandten Texten innerhalb des Bandes bauen. Im Sinne von Hyperlinks erlauben sie Sprünge heraus aus dem geschaffenen Kosmos. Ein Dank dafür gilt den Kommentator*innen Till Wittwer, Peter Tränkle, Michael Erhoff, Stefan Wolf, Teresa Ruhstaller, Jacqueline Hen, Robert Preusse, Stefanie Rau und Peter Wagner. Doch genug der Vorrede(n): Viel Spaß beim Navigieren durch die un/sicheren Zukünfte und die Frage, welche Rollen Gestaltung darin spielen könnte.

Die Herausgeber*innen
Marius Förster, Saskia Hebert, Mona Hofmann, Wolfgang Jonas

unfolding un/certainties

There is a proverb stating that the future is not what it used to be – and design, one might add, isn't either. Futures, design disciplines and their interfaces undergo constant transformation processes: while (or because) the living conditions of most people have significantly improved during the past decades, welfare promises and redemption rhetoric that raise mortgages on times, spaces or inventions yet-to-come have much less credibility than before. The world, most people would agree, will not be better off tomorrow; and the next product or the next service that is designed might well solve some problems that have been asserted but might also produce a multitude of new problems due to systemic intertwinements yet to discover.

While digital revolutionaries set out to reduce the new confusion caused by omnipotent big data collection by inventing appropriate algorithms, feedback loops, rebound effects and human (mis)behaviour prohibit clear prognostics – so in fact, the future is exactly what it always was: unpredictable. It is therefore logical not to speak of »the future« but of »possible futures« – with all the uncertainties, blurred fields and options that such a pluralistic approach might deliver. Conditional futures contain both »uncertain certainties« and »certain uncertainties« – two of the terms that played an important role during the symposium that built the basis of this publication. But before we describe the contributions that evolved from this exciting and worrying subject, some words on the »possible roles of design« in this field – and the subtitle of the book.

Design, not taken as the beautification of useless objects but as »Gestaltung« or design of possible social constellations, is in our opinion an indispensable discipline. Not only can designers imagine and test things that have not even been invented yet, they can also synthesize information, explore systems and develop processes. The German term for »design« is »entwerfen«, literally something like »dis-cast«; so designers throw something, like a fishing hook, into the future, and when they reel in the fishing line, sometimes something interesting is hooked up. This works even better if you don't go fishing on your own: sometimes others are better in judging if the future thing that you have pulled out of a multitude of possible options is of any value to your cause. Also, both fishing line and hook have to be constructed with competence, and the movement of throwing out or »de-signing« also has to be studied carefully.

Thinking of un/certain futures and the role of design is not a private exercise, and we also did not do this on our own. So first of all we thank all the many persons (both lecturers and audience) that came to our symposium. Almost all of the speakers have taken part in editing or even revising their original contributions since.

Looking back we can also assert that there are other conditions and persons without whom this book would never have seen the light of day and/or would not have been accessible open source. The latter was made possible by a generous funding of the Braunschweig University of Art research grant and by our colleagues in the institute of design research whom we would like to thank sincerely for their support.

First, we shared the work of revising, editing, and communicating the existing material (and to give it an attractive appearance) as a common exercise with all our students, hoping for self organization to sort it all out. Later, we decided to distribute it on much less but broader shoulders – first of all, we have to thank Marius Förster for his relentless efforts. Hadn't he made this collective work his own project, you would not hold this book in your hands (or see it on the screen in front of you). Mona Hofmann contributed lots of patience and insistence, just as Thomas Kores who secured the copyright for the images. Jana Doell and Marlene Martins Fernandes rendered invaluable services in copy-editing and Carolin Bierschenk from transcript publishing house supported our autopoietic process with humour and high spirit.

Saskia Hebert and Wolfgang Jonas prepared the »common ground« for all this: From the germination of the idea in spring 2016 to the printing of this volume two years later they helped to gather the multiple perspectives collected here and to make them audible, readable and – supported by Rosan Chow – disputable. We all hope, that with the help of this book, the discourse we started will continue beyond the walls of our ivory tower – on behalf and in the interest of the un/certain futures whose »Gestalt« we should all care about.

Another word on Gestalt/design – not of the future in this case, but of the book. Folded in the book's cover you will find two maps that are supposed to help you navigating through this volume. They delineate an associative directory and a climatic glossary and encourage you to find your own paths and gateways, bridges and breaks between the texts. These are framed by a prologue and an epilogue from the perspective of the master programme, from which all that emerged: Transformation Design. In between, you will find positions and perspectives from theory and practice, research and implementation or the description of two workshops that took place between the presentations at the symposium. The chosen order of the contributions gives credit to the contingencies of the discussed subject: associatively combined and intertwined with uncertainties, rhizomatic adhesions and open ends evolve among and in between the texts.

The journey starts with a text by Michael Erlhoff. In *Between File and Life*, he criticizes the dualism between good and evil exposing the confidence in precise categories and linear-logical structures as an ideology that is falsely creating a sense of security. He pledges for one's ability to embark on misunderstandings, confusions and associative logic and underlines the value of uncertainties and blurriness for thinking and designing.

In *Future starts now?! Bernd Sommer* takes a sociological perspective, contrasting it with the scientific approach of climatology. This compilation creates a field of tension spanning from contingency to path dependence. Within these poles, he draws corridors of potential social developments.

Looking at the kitchen changing since the industrialization from an institution of production to one of consumption, Julia von Mende describes transformations in society. In »Kitchen Stories« she is asking how routines and places of the everyday life can be mirrors and laboratories of different social conceptions?

In Art and Production of Utopia Anke Strauss is navigating us from daily routines to »non-places« or the »perfect place«. She discusses art's (im)possibility of creating places of utopia-production countering the neoliberal realism. With tools of the empirical social sciences, she investigates several artist organizations and their relation to societal discourses.

Looking back to the great utopian ideas of the 20th century what immediately comes to one's mind is the reality of failure. Capturing that thought, Dana Giesecke reports about her study of people who appear to have suddenly rejigged their lifestyle. This about-turn, she describes as a Transformation from Constructions of Identity and Meaning, or: Successful Failure.

In Perforation of Reality Thomas Malorny investigates the potential of art as a generator of uncertainties. He is driven by the question how an aesthetic practice, through »energizing and intensifying of reality«, can break open notions of no alternatives (T.I.N.A). Practice-based, artistic futurology with the principles of disorder, open-endedness, participation, and autonomy has the potential to apply its transformative power at a scope of societal relevance.

Isabel Finkenberger envisions The City as an Urban-theatrical Experimental Setup. The temporary relocation of the Schauspiel Cologne became a chance to co-design, open-process based, the massive changes affecting the neighbourhood of Köln-Mühlheim. A variety of projects, which entangle artistic practice, the local community and city development, illustrate the theatre's potential to discuss possibilities of urban communal life.

In Digital Cultures between Infinite Update and a Sta(tis)tic(al) Future Irina Kaldrack describes the simultaneity of contradicting conditions of every-day-life drenched with digital media: On the one hand we as users of smart devices live in an endless beta governed by a ubiquitous update imperative. On the other hand, processes like predictive analytics promise to render possible futures as operable, precisely with the named devices. She is raising the question of potential modes of action, especially for Transformation Design, with those cards on the table?

Alain Findeli faces the given uncertainties by presenting a method that not only scientifically frames economic, political, ecological and spiritual phenomena but even inheres a transformative power. Regarding Goethe's Phenomenology, Findeli claims in The Metamorphosis of the Designer the necessity of an inner transformation of the designer. Otto Scharmer's Theory U models this process and therefore reaching beyond conventional design models.

The workshop Co.Learning for Tomorrow by co.city lab (Laura Popplow & Carolin Holzer) focused on thoughts about contemporary design teaching and options for a future ecology of education. Using »vision mapping« participants from different fields were brought together able to discuss controversial topics. The lab's contribution is a productive outlook that merges a critique on status quo with the presentation of vivid workshop results.

An even more critical comment, written by Niko Paech, sheds light on Transformations from the Viewpoint of Post-Growth Economy.

Based on an economy- and socio-critical juxtaposition of familiar paradigms of conversion, namely Green Growth and Degrowth, he designs his own model of a post-growth economy characterized by sufficiency, a local creation of value and prosumers. In his text he describes principles, making sustainable transformation – starting from counter- and subcultures – imaginable.

Fatma Korkut in People, Flags, Bridges – Transformation through Resistance recaps the events in Turkey since the Gezi Park protests in 2013. She discerns a transformative power proceeding from the resistance, allowing for questioning the potential of socio-political changes especially regarding the concept of power.

David Oswald examines in Dialectics of Megalomania the relationship between design, politics and economy. He scrutinizes framings, factual constraints and systemic entanglements of a »world in need of improvement« and the role of designers in the context of sustainability and social change. Having the agency of economic and political players in mind, he claims a critical design practice beware of its standing.

Looking from a different angle, influenced by Chantal Mouffe's theories, Jesko Fezer asks in Biased Design about the entanglement of design and dimensions of the political. Assuming the per se political stance of design because it binds visions of change on individual and societal life plans, he pleads for a biased design that actively and deliberately intervenes in hegemonic negotiation processes.

Back to the economic dimension, Klara Stumpf's text is looking at Transformations of the Economy for the Common Good. She too criticizes the contemporary economic system producing social and ecological uncertainties. However, with her study, she presents an already-in-use alternative. By concrete examples, Stumpf argues that already reorganizing the balancing – away from financial towards common good assets – can create significant changes of the economic structure.

Christoph Herrmann's contribution The Positive Impact Factory sheds light on a special, more than symbolic place of economics: the factory. Starting from a historical overview of industrial production and its ecological and societal implications, he deduces demands of future conditions and processes of production. His research project in cooperation with different partners aims to cope with societal prospects.

Seemingly contrary, Franziska Holzner's essay Homeland Design follows, nearly poetically describing the role of the designer between fantasies of omnipotence and realities of impuissance. During her doctoral studies, she accompanied several transformative initiatives to survey their dealing with uncertainties and to detect the possibilities of Transformation Design as a practice within the social environment.

In Cruising/Queer/Afrofuturism, Ulrike Bergermann creates a backcasting figure: what if one is conceiving time from the future? She wanders conceptions of time besides hegemonic centers premediated by theorists and artists of Afrofuturism and queer theory. On the one hand, it is about a seemingly impossible movement throughout time,

appearing to be futuristic and nostalgic at once and therefore merging future and home (black futurology). On the other side, she describes queerness referencing Muñoz as »utopian performative« that is producing reality by desiring for a horizon of possibilities.

LaLoma.info (Julia Wolf & Daniel Paez Castillo) play with the double meaning of data mask in their workshop named The Luck in Data, that transforms the principle of standardized input masks into communicating wearables. The workshop is related to the happy planet report and questions the notion of luck.

Stefan Wolf's article critiques the ambitious but myopic willingness of the automobile industry to transform. From his point of view, the future of mobility is a systemic and user-oriented service in the context of urban development. He demands from industry a paradigm shift towards a reflexive understanding of mobility: Slow Mobility.

The Expulsion of Uncertainty is Rolf Nohr's thesis, claiming that today's omnipresent gamification has its roots in US mid-1950s computational business-gaming that can be related to the military. The historical models and simulation environments »playfully« taught and enabled practice of economic and entrepreneurial processes and furthermore offered an experimental investigation of economic theories or prognostics of economic developments. Nohr takes up a critical position towards planners' euphoria of being able to expel future's contingency and the design of it.

Between the lines you will find works of the artists: Alexandre Bavard, Roshan Adhihetty, Dani Pujalte & Rita Puig Serra, Marlene Bart, Daniel Kuge, Felix Helmut Wagner, Verena Friedrich, Benjamin Maus & Prokop Bartoníček, Stefan Bladh and Gabi Schillig. Their figurative, conceptual, photographic or performative contributions blend into the landscape of unsafe, improbable knowledge and open questions at the horizon. We thank them, too – because they add so much to the productivity of the dialogue between arts and sciences, situated in and beyond our university. Furthermore, Till Wittwer, Peter Tränkle, Michael Erhoff, Stefan Wolf, Teresa Ruhstaller, Jacqueline Hen, Robert Preusse, Stefanie Rau and Peter Wagner added their views to some of the texts. The comments continue the authors' thoughts, follow different paths or build bridges to related articles within the book. But enough of the preface: Have fun navigating through un/certain futures and the question what roles design might play in them.

The editors
Marius Förster, Saskia Hebert, Mona Hofmann,
Wolfgang Jonas